

Grußwort zum Volkstrauertag 2010 (Buch)

Menschen leben fort in der Erinnerung. So lange wir uns an unsere Toten erinnern, solange weilen sie noch unter uns, solange kann ihr Schicksal uns noch etwas sagen.

Heute, am Volkstrauertag, erinnern wir an Kinder, Frauen und Männer aus unserem Land und vielen anderen Ländern, die ihr Leben lassen mussten, weil Krieg und Gewalt herrschten. Wir gedenken der Soldaten, die an den Fronten fielen; wir gedenken der Zivilisten, die in der Heimat oder auf der Flucht umkamen. Wir gedenken der Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, der Menschen, die wegen ihrer rassistischen Zugehörigkeit, ihres Glaubens oder ihrer politischen Überzeugung ermordet wurden.

Wir erinnern heute an den Ersten Weltkrieg, dessen verheerendes Ausmaß zur Gründung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge führte. Wir erinnern an den Zweiten Weltkrieg, der vor nunmehr 65 Jahren zu Ende ging.

Wir erinnern an die hier sinnlos gefallenen jungen Soldaten.

Heute erinnern wir auch an die Toten, die Kriege und Gewalt seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, die Krieg und Gewalt unserer Zeit gefordert haben. Die Kämpfe und Gewaltausbrüche nach 1945 fanden und finden fern von Deutschland statt.

Doch durch unsere Beteiligung an internationalen Einsätzen sind wir in diese Auseinandersetzungen involviert.

Wir haben tote Soldaten und Aufbauhelfer zu beklagen, unser Land trägt Verantwortung für tote Zivilisten in den Einsatzgebieten.

Erinnerung braucht Menschen, die sich erinnern, und Orte wie dieser, an denen sich Erinnerung festmacht.

Denn eine Gedenkstätte ist mehr als ein toter Stein. Es ist auch ein Ort der Trauer. Denn die Erinnerung hat auch eine überpersönliche, die ganze Gesellschaft betreffende Seite.

Denn die Opfer der beiden Weltkriege und der NS-Gewaltherrschaft gehen alle an, sie sind Teil deutscher Geschichte. Ihr Schicksal hat sich nicht nur auf einzelne Familien, sondern auf die Gesamtbevölkerung ausgewirkt. Und in dieser Hinsicht bedeutet Erinnerung, das angesammelte Wissen über die Vergangenheit wachzuhalten, die Zeugnisse der direkt Betroffenen wie die ermittelten Fakten und Forschungsergebnisse.

Erinnern heißt nicht nur, in die Vergangenheit zurückzublicken, Erinnern hat auch viel mit der Gegenwart zu tun. Die Vergangenheit hält Aufschlüsse für die Gegenwart bereit, frühere Irrwege können wir nur vermeiden, wenn wir uns mit ihnen auseinandergesetzt haben.

Freilich: Erinnern ist oft schmerzlich. Es tut weh, an eigene Verluste zu denken: an einen geliebten Menschen, den man verloren hat, an ein gemeinsames Leben, das einem versagt blieb. Und es macht fassungslos, an all die Millionen junger Menschen, an die jungen Soldaten hier, zu denken, die durch Krieg und Gewalt viel zu früh gestorben sind.

Sie alle durften ihr Leben nicht leben, sie alle hinterließen Lücken. Millionen Kinder mussten ohne Vater, ohne Mutter aufwachsen; Millionen Frauen verloren oft kurz nach der Heirat ihre Ehemänner; Millionen Eltern mussten ihre Söhne und Töchter überleben.

Und es schmerzt, daran zu denken, wie die Opfer von Krieg und Gewalt ihr Leben verloren. Ihnen war kein friedlicher Tod vergönnt. Sie wurden verschüttet oder tödlich verwundet, sie erlitten Folter und Schmerzen, sie starben an Hunger oder unzureichender medizinischer Versorgung. Sich all dem zu stellen und die Verantwortung zu erkennen, die das eigene Land trägt, ist nicht leicht.

Aber Erinnern weist auch neue Wege. Gedenken trägt nicht nur dazu bei, Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen, Erinnern, gemeinsames Erinnern, schafft auch neue Gemeinsamkeiten.

Am Volkstrauertag erinnern sich die Menschen unserer Region gemeinsam wie viele andere, und mittlerweile ist es auch möglich, dass sich die Angehörigen der einst verfeindeten Länder gemeinsam erinnern. Die Versöhnung an und über den Gräbern, sie hat stattgefunden. Das unermessliche Leid, das so viele Menschen, so viele Völker im Zweiten Weltkrieg erlitten, es hat Einzelne und Staaten motiviert, sich für den Frieden einzusetzen.

Gemeinsames Handeln findet auch in der Kriegsgräberfürsorge statt. Jahr für Jahr kommen Tausende junger Menschen aus verschiedenen Ländern zusammen, um Kriegsgräber zu pflegen. Sie packen gemeinsam an, sie teilen ihre Gedanken und Gefühle angesichts unendlicher Reihen von Gräbern für Gefallene, die oft nicht älter wurden, als sie gerade sind. Sie spüren der Vergangenheit nach – und spüren gleichzeitig, wie viele Gemeinsamkeiten sie haben. Denn gemeinsames Handeln und Erinnern ist friedensstiftend.

Erinnern, wie es der Volkstrauertag pflegt, bedeutet, den Menschen, die, wie die Soldaten hier, viel zu jung sterben mussten, ein Gesicht oder einen Namen zu geben;

Erinnern, wie es der Volkstrauertag pflegt, bedeutet, danach zu fragen, wie es zu Kriegen und Gewaltausbrüchen kam.

Wir stellen uns dieser Erinnerung, denn wir wissen, dass Frieden und Freiheit, dass die Wahrung der Menschenrechte und der Erhalt der Demokratie keine Selbstverständlichkeiten sind.

Jeden Tag hören und sehen wir in den Nachrichten, dass irgendwo auf der Welt bewaffnete Auseinandersetzungen stattfinden oder Menschenrechte mit Füßen getreten werden.

Der Volkstrauertag ist ein Tag der Trauer um die Opfer – und eines Gedenkens, das auch auf die Gegenwart gerichtet ist. Indem wir uns erinnern, nehmen wir die Verpflichtung an, für Frieden und Menschenrechte zu wirken.